

INTERVIEW

KK meets Peter Brunnert

Peter Brunnert ist eine feste Größe in der deutschen Kletter(ber)schreiberszene. Seine Texte über die komischen Seiten des Bergsteigens liest er gerne und sehr amüsant vor. Erste Schritte in die literarische Welt unternahm er vor über 30 Jahren als Redakteur des Klemmkeil. Stefan Bernert und Axel Hake trafen ihn im Mai 2014.

A: Lieber Peter, willkommen in der Redaktionslounge im KK-Tower, dem höchsten Gebäude in Bad Harzburg. Mit einem wunderschönen Blick über die Stadt. Ich hoffe, du bist gut angekommen.

P: Es war alles gut organisiert.

A: Wunderbar. Du bist ja sehr beschäftigt. Du fährst heute noch weiter nach Leipzig?

P: Ja, ich habe eine freundliche Einladung bekommen zu einem Kletterhallenjubiläum. Ganz toll gestaltet. Die größte künstliche Kletteranlage steht nicht in London, nicht in Paris, nicht in Tokio, sondern in Leipzig. 42 Meter hoch. Richtig furchterregend.

S: Was man so alles erfährt bei einem Interview...

P: Und da Gerald Krug auch hinkommt und ich den Betreiber kenne, habe ich zugesagt. Das passt alles prima.

A: Schön! Lass uns gleich starten. Wann und wo hast du mit Klettern angefangen?

P: 1972 im südlichen Ith in den Lüerdisser Klippen, am Kamel, der Südwestriss. Das war meine erste Klettertour.

S: Da gab es das Kamel schon?

P: Da gab es das Kamel schon. Man muss allerdings sagen, sehr in den Anfängen.

A: Die Nase war noch nicht modelliert. Die wurde erst 1978 angebaut, für Milan.

P: Stimmt, die Nase gab es noch nicht. Der Südwestriss ist eine Tour im 4. Schwierigkeitsgrad. Und als ich die dann hinter mir hatte, habe ich gedacht: Okay im 4. Schwierigkeitsgrad wirst du nie vernünftig klettern können, das ist viel zu schwer. Ich habe in die Definition für den Grad 4 geschaut und da stand „sehr schwierig“ und ich war ja reiner Anfänger.

A: Die geschlossene Skala ging nur bis 4...

P: Ja, die alte Welzenbachskala. Daraufhin

bin ich anderthalb Jahre nur 3er geklettert (Lachanfall der Interviewer). Ohne Scheiß. Weil ich dachte, 4 bringste nicht. Das habe ich tatsächlich durchgezogen. Wir hatten die 6+ Barriere im Kopf und die habe ich auch heute noch, die kriegste nicht mehr weg. Wenn ich schwerer klettere als 6+, bin ich irgendwo im outer space. Das ist immer noch was Besonderes.

S: Das steht schon bei Luis Trenker: Schwerer geht es nicht!

P: Das hat was mit mir gemacht. Das man noch schwerer klettern kann, habe ich erst mitgekriegt, als die Skala 77 geöffnet wurde.

S: Die Sachsen haben aber schon früher viel schwerere Touren gemacht. Da schlackerste heute noch mit den Ohren.

P: Hier auch. Als Hans (Weninger) den Sumpfdotterriss frei klettert, denkt er, das ist extrem schwer, aber die Grenze des Menschenmöglichen, 6+, kann es nicht sein, weil der Hans ja nicht der beste Kletterer der Welt ist. Also sagt er 6-. Da ist es jahrelang als 6- gelaufen, ist aber eigentlich die erste 7- bei uns.

S: Mmh.

A: Ja, Respekt.

P: 72 war´s!

A: 72, 4+, am Kamelrumpf.

P: Rumpf, das klingt ja so seitlich.

A: Das Kamel lag damals noch. War noch nicht aufgerichtet.

S: Und das Krokodi war noch lebendig. Die ersten Kletterer wurden ja gefressen.

A: Man mag sich nicht daran erinnern. Warum hast du überhaupt angefangen zu klettern? Das war doch damals eine völlig abseitige Beschäftigung. Wer geklettert ist, war abseitig. Ich kann mich selbst gut erinnern, wie Kletterer damals gehänselt wurden.

S: Gegretelt.

A: Das war bei den Mädchen, gegretelt.

P: Auslöser war eine Wandertour mit meiner Mutter in den Dolomiten. Da kamen zig Bergsteiger vom Fels runter. So ein Gerölldfeld. So stramme Jungs. Braungebrannte italienische Bergsteiger, so richtige Männer. Mit Bärten.

A: Du stehst also auf stramme Jungs?



P: (Grinst) Ich war 15. Das prägt sich ja erst später. Naja, die haben sich an der Dreizinnenhütte ins Gras geschmissen, Zigaretten gedreht und Rotwein getrunken. Und der eine – da war ich völlig aus den Socken – hat so eine Salami genommen, aus einer Papiertüte raus und hat dann ein dickes Stück abgeschnitten davon und hat das ...

S: Ohne Brot!

P: ...ohne Brot gegessen. Das hatte ich noch nie gesehen, dass einer Wurst ohne Brot isst.

A: Der Inbegriff von Männlichkeit.

P: Ich war fasziniert von diesem wilden, ungebundenen, freien Leben und habe gedacht, wenn das Bergsteigen ist, dann musst du das auch machen. Ich habe nach dem Urlaub einen Brief an den Deutschen Alpenverein in München geschrieben. Und habe gesagt: Hallo, ich habe das gesehen, das hat mich total fasziniert. Wie kann man Bergsteiger werden? Ich will Bergsteiger werden! Da haben die mir zurückgeschrieben: „Werden

Sie DAV-Mitglied und besuchen Sie einen unserer Kletterkurse. Wir schicken Ihnen anbei unser Kursangebot und Katalog“. Ich habe mich für einen Anfängerkurs Felsklettern auf der Meilerhütte im Wetterstein angemeldet. Zusammen mit meinem Klassenkameraden Jan Wiegmann, mit dem ich schon den Grat auf die Hintere Goinger Halt geklettert hatte. Das war das allererste Abenteuer. Meine Eltern wussten nichts davon, die haben gedacht wir gehen wandern. Jan hatte – sein Vater hatte ein Boot am Steinhuder Meer – so eine 7mm Reepschnur. Die haben wir uns extra auf den Rucksack geschnallt, dass man gleich sah, dass wir Bergsteiger waren, sind nach Kufstein gefahren, zum Stripsenjoch, übernachtet und am nächsten Tag Hintere Goinger Halt Nordgrat, 3. Da mussten wir richtig klettern, mit Wanderschuhen und Reepschnur um den Bauch sind wir da hoch gestürmt. Am Gipfel haben die uns angemacht, ob wir vollkommen wahnsinnig wä-

ren, wir sollten erst mal einen Kurs machen. Dann gingen wir halt üben, im Ith. Mit Kastinger Sella Bergstiefeln, dunkelbraun, rote Schnürsenkel, Kniebundhosen, Karohemd, Brustgurt, Helm, Drahtbürste zum Sohlen sauber machen. So ging das ein paar Jahre, bis es besser wurde.

S: Wie sah dein Berufswunsch zu dieser Zeit aus? Wolltest du nach den ersten Erlebnissen am Berg schon Autor werden?

P: Das war viel später. Also Autor, das war nie ein Berufswunsch.

S: Was dann?

P: Was hattest du denn als 15jähriger für einen Berufswunsch? Lokomotivführer?

S: Nee, mit 15 kann sogar sein, dass ich Bergsteiger werden wollte.

P: Aber das war kein Beruf. Also ich wollte, als ich 16 war, irgendwas mit Medien.

S: Du wolltest Mädchen?! (Grins)

P: Mit Mädchen, das war erst später...einen konkreten Berufswunsch hatte ich nicht.

A: Und was ist dann schief gegangen in deinem Leben, dass du zum Schluss doch Autor geworden bist?

P: Das Bergsteigen ist schief gegangen. Das war der Auslöser. Dass ich Sachen erlebt habe, die in die Hose gegangen sind. Irgendwie war das reizvoll, der Kontrast zwischen dem was ich gelernt und dem was ich erlebt habe beim Bergsteigen. Damals gab's diese Literatur, wo die Helden oben am Gipfel stehen, im Sonnenstrahlenkranz und Wagnermusik im Hintergrund, alle super großartig, alles Helden. Ich war nicht der Held. Ich war der kleine Hildesheimer Depp, der sich ständig irgendwo die Nase gestoßen hat und nicht hochgekommen ist und sich furchtbar schwer getan hat und gescheitert ist. Der Diskrepanz zwischen dem Heldenrum, das ich erwartet habe und dem, was tatsächlich passierte, konnte ich was Komisches abgewinnen.

S: Solange man überlebt...

P: Ich habe immer überlebt, zumindest einigermaßen. Vielleicht ist mir dabei meine leicht ironische Grundeinstellung zur Hilfe gekommen, dass ich in der Lage war, irgendwas auch von außen, distanziert zu

sehen, nicht so sehr drin zu sein, alles festzuhalten.

A: Man muss auch mal loslassen können.

S: Hattest Du beim Klettern richtigen Ehrgeiz? Du warst ganz früh im Kletter-Mekka Amerika. Da ging es ums schwere Klettern. Was war denn deine schwerste Rotpunkt-Route?

P: Meine schwerste Rotpunkt-Route?

S: Wo du auch das Lächeln aus dem Gesicht verloren hast.

P: Meine schwerste Onsight-Route war Höllenhund Talweg, 8a. Und ich sage das jetzt, obwohl ich, was weiß ich, Fingerbeißer an der Drachenwand, wo es ein bisschen tricky ist, punkten konnte. Aber vom Anspruch her, vom Eindruck her war Höllenhund Talweg der Höhepunkt von meinem Klettern, 07.05.2003.

A: Wie hoch ist dein Rotweinniveau im onsight?

P: Mein Rotweinniveau? Na, das kommt darauf an. Wir haben einen sehr guten Lieferanten, der einen guten apulischen Primitivo liefert. Man kommt irgendwann in ein Alter, wo man sich überlegt, bist du bereit Kompromisse zu machen oder bist du nicht mehr bereit dazu. Und was Rotwein angeht machen wir keine Kompromisse. Wir trinken wenig, aber ...

A: Man regrediert irgendwann und dann ist der Primitivo genau das Richtige.

P: Primitivo ist genau das, worauf es letztendlich zusteuert...

A: Wir haben uns vorhin im Okertal getroffen und wir als Urharzer wollen gerne von auswärtigen Besuchern wissen, warum der Harz das schönste Klettergebiet der Welt ist.

P: Warum der Harz das schönste Klettergebiet der Welt ist? (Denkpause)

S: Du bist ja immer wieder hier. Ohne dich zu melden. Ein bisschen heimlich.

P: Ich bin schon ganz früh in den Harz gefahren. Die Klettergruppe Hildesheim hatte 7, 8 Mal im Jahr Klettersonntage. Da ging es in den Hohenstein, in den Kanstein, nach Luerdissen und natürlich auch in den Harz. Also bin ich von Anfang an im Harz geklettert und fand das immer geil. Weil Granit ist halt Granit. Das ist einfach phantastischer Fels und der verlangt ein bisschen mehr Kreativität als

nur Löcher ziehen. Ich habe im „Alpinismus“ 1980 geschrieben, dass der Kurfürst Westgrat die schönste Granitroute Deutschlands ist. Ich kannte kaum andere, aber fand sie so geil.

A: Waren das die Anfänge deines alpinliterarischen Schaffens?

P: Ich glaube, das war der allererste Artikel, der in einer überregionalen Zeitung stand. Da gab´s ein Heft über Mittelgebirgsklettereien. Dietrich Hasse hatte einen Artikel über Milan und die freie Begehung der Anaconda geschrieben. Und hatte Milan als neuen Kletterstar, der nicht von oben einbohrt, versucht vor seinen Karren zu spannen. Hat aber nicht geklappt.

Da habe ich einen Artikel über die norddeutschen Klettergebiete geschrieben. Der Drachentöter war gerade befreit und die ersten Siebener geklettert. Milan kratzte schon am unteren achten Grad. Ich hatte mich dann verstiegen zu dem Schlusssatz: „Ich bin mir sicher, dass auch ein fränkischer oder pfälzer Spitzenmann in Norddeutschland das Staunen und im Okertal vielleicht sogar das Fürchten lernen kann.“ Da sind Andreas Kubin und Sepp Gschwendner sofort hoch gekommen und haben den Drachentöter gemacht und sich gegruselt, dass da nur ein einziger vernünftiger Haken drin war, oben am Dach, der Rest waren Rostgurken. Die schrieben dann, „Genuss in Dosen, wir klettern in Franken oder in der Pfalz schon längst Achter, was soll das hier.“ Sie haben also zurück gepöbelt. Das fand ich ganz nett.

A: In welcher Route hast du dich am meisten gefürchtet?

P: In Freyr!

S: In Freyr sieht man gut, wie sehr man Angst hat. Auf den spiegelnden polierten Griffen!

P: Das war eine von den Routen, die überhaupt nicht poliert waren, das Z am Pape. Einstieg von La Herrmann Buhl, und dann unter dem Dachriegel, der zu Maas rauszieht, links raus. Queren mit Leitern und allem Pipapo und dann kamste aus der letzten Sprosse über das Dach und gucktest in steiles Gelände und es war kein Haken mehr da. Tommy Langowski hat mich gesichert,

ich hab ihn nicht mehr gehört und nicht mehr gesehen. Ich hab da rumgeschrien. Ich musste frei weiter klettern, ohne Sicherung. Ich hab gedacht, wenn du hier runter fällst, bistest tot. Da habe ich echt nach Mama geschrien.

S: War also gar nicht in Sachsen.

P: Nee, in Sachsen bistest eigentlich immer gebremst und vernünftig. Da gehstest lieber einen Schritt zurück, bevor du in solche Situationen kommst. Also, in Sachsen habe ich solche Paniksituationen Gott sei dank noch nicht erlebt.

A: Keine Panik in Sachsen. Erstaunlich...

P: Warte mal, ich überlege gerade.

S: Beim Thema Panik bietet sich die Psychotherapiefrage an. Also: Du liebst Sachsen, arbeitest mit Schwaben zusammen und kommst aus Hildesheim. Wie umfangreich ist deine Psychotherapie?

P: Die ganze Schreiberei habe ich letztendlich meinem Psychotherapeuten zu verdanken. Der hat gesagt, Junge, das muss raus! Damit sich da nix verfestigt. Das versintert sonst in der Seele. Du musst deine Seele immer schön massieren, damit es da nicht zu Verhärtungen kommt.

S: Apropos Verhärtungen, ich habe zwar ´ne Brille und `Knie`, aber dazwischen ist alles in Ordnung!

P: Diese Mischung von Sachsen und Schwaben ist eine ganz interessante. Das sind alles furchtbar liebe Menschen.

S: Die man aber nicht immer versteht. Die beschimpfen dich, das weißt du bloß nicht....

P: Ich bin mit Achim Pasold viel klettern gewesen, auch in Sachsen. Es gab einen legendären Abend im Ratskeller in Königstein, am Tisch saßen Bernd Arnold, Sachse, Elmar Landes, damals Schriffführer vom Alpenverein, Münchner, Achim Pasold, Vollschwabe, und ich. Den ganzen Abend hat jeder in seiner Mundart gesprochen, so wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und wir haben uns alle verstanden. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, worüber wir geredet haben.

A: Peter, an welchem Körperteil wirst du dich heute verletzen?

P: Ich werde heute nicht klettern! Also, wenn ich keinen Verkehrsunfall habe...man wird ja

auch zurückhaltender.

A: Wenn du ein Tier wärst, welches wärst du?

P: Wunschtier? Oder notgedrungen? Ich finde große Raubkatzen toll. Ich sehe mich als Panther. Die haben ein schwarzes Fell. Damals als ich die Italiener getroffen habe, leichte Leberzirrhose, aber schwarzes Fell...

A: Mit welchem Tier wirst du von anderen verglichen? Zum Beispiel von Beata?

P: Beata hat mich nie mit einem Tier verglichen. Kosenamen wie Bärchen sind uns fremd. Wie sagt sie denn immer zu mir? Ich weiß nicht. Ist mir nicht bekannt, dass mich jemand mit einem Tier assoziiert hat. Sag mal, Beata?

Beata: Ich vergleiche dich mit einem Wolf.

P: Oder mit einem Tiger, hast du mal gesagt.

S: Tiger, jetzt geht es aber ab hier.

P: Der Großar-Tiger. (Grins)

Beata: Ja, genau.

S: Ich finde Schildkröten super. Das wäre das einzige Haustier, das ich mir vorstellen könnte. Die halten einfach die Fresse, um die musste dich nicht kümmern. Im Winter buddeln sie sich ein bisschen ein.

A: Ein Wort zum größten Bergsteiger aller Zeiten. Zum Messner.

P: Na...großartig. Ich habe mal auf dem Alpintag in Köln eine Lesung gemacht und danach eine Podiumsdiskussion zusammen mit Florian Schmitz, altes Kölner Kletterurgestein, und Kurt Albert. Es ging auch um das Sachsenklettern und ich war zufällig in der Woche vorher bei Bernd gewesen und Kurt war auch da, wir waren zusammen in Rathen klettern. Das haben wir also ganz stolz erzählt, dass wir zusammen in Sachsen klettern waren und da sagte Kurt: „Ja, dobroob“.

Auf diesem Alpintag hat Reinhold Messner Urlaubsbilder gezeigt. Ich weiß, dass er 70% des Gesamtetats des Alpintags in Köln gekostet hat. Das ist eine Großveranstaltung im Messezentrum Leverkusen, 70% Reinhold Messner und 30% der Rest.

S: Wir wollten mal ein Interview mit ihm machen. Das ist sicher 10 Jahre her. Rolf Witt hatte das angefragt. Und eh, der Messner macht das. Für 5000 Euro die Stunde.

Da gibt es noch so eine Story. Der Meyer,

Thomas, der diese Systemgriffe macht, aus der fränkischen, der hat ein Holzbein. Und der versucht so geschichtsmäßig Sachen zu erfahren, was das Bouldern betrifft. Es gab mal eine ganz alte Sendung über Reinhold, wie er trainiert hat an so einer Mühle. Gemauert, aus grobem Stein, und der Meyer hat ihm einen Brief geschrieben, er würde gerne erfahren, wo das ist, um zu sehen, wie schwer das ist und was er damals alles schon gemacht hat, schwierigkeitsmäßig. Da hat er ein Fax zurückbekommen; etwa so: „Mühle gibt's nicht mehr, abgerissen. Gruß M.“ Hat eine Antwort bekommen, immerhin.

A: Gehst du eigentlich selbst zu Lesungen?

P: Höchst ungern.

A: Du bist literarisch nicht so interessiert?

P: Nee, ich lese kaum.

A: Man muss Arbeit und Freizeit auseinanderhalten!

P: Das gibt mir irgendwie nix. Die Jungs sitzen da an irgendwelchen Bistrotischen auf einer Bühne, wo man quasi immer auf ihr Gemächt gucken muss, weil die Tischdecke fehlt, und haben ein Buch auf dem Schoß und lesen was daraus vor. Das mache ich nicht in meiner Freizeit.

A: Das ist meistens auch total langweilig, was sie da erzählen.

P: Furchtbar.

A: Total schlimm. Man kann gar nicht glauben, dass damit irgendwer Geld verdienen kann.

P: Das ist auch nicht ehrlich verdient.

A: Da sind Makler wirklich Ehrenmänner gegen.

S: Und Gebrauchtwagenhändler. Autofritzen. Versicherungsvertreter.

A: Was uns KK-Redakteure natürlich interessiert: Was sagt man über den KK draußen in der weiten Welt der Alpinliteratur?

P: Dem Klemmkeil geht ein legendärer Ruf voraus. Man hört immer wieder „Donnerwetter“!

S: Ich glaub ihm das. Wir haben vor zwei Jahren, als wir den Buhl-Durchschlag gemacht haben, wildfremde Menschen aus München kennengelernt. „Ach ja! Der Klemmkeil.“ „Ja, ich bin da ein bisschen mit dabei.“... Wirklich, man kennt das.

P: Der Klemmkeil ist schon ein einmaliges Ding. Das gibt es nicht noch mal in dieser Form in Deutschland. Von Enthusiasten gemacht, die damit kein Geld verdienen und trotzdem der Community irgendwas zurückgeben wollen.

A: Na, man macht das schon auch für sich selbst. Wie ´ne Erstbegehung im Harz. Es kommt ja eh keiner und klettert die.

P: Ich habe die neuen Sachen, die ich klettern konnte, alle gemacht.

S: Da bist du einer der wenigen. Da kommen nicht viele. Schlafender Löwe, Eschwege, Marienwand, Feierabend. Normalerweise. Ich sage immer, die drei Felsen müsste man ab 1. Mai sperren, damit die anderen beklettert werden. Müsste man sofort ein Schild dran machen. Hier brütet...

P: ...der seltene Maulbrüter.

A: Jetzt mal eine ernsthafte Frage: Welcher Kletterer oder Bergsteiger hat dich beeindruckt? Wer ist wegen seiner Haltung, wegen seiner Taten, als Vorbild erwähnenswert?

P: Bernd Arnold ist für mich einer der größten

überhaupt. Nicht nur, was seine Leistungen betrifft, seit 1970 ist er vorne mit dran, sondern auch wegen der Sachen, die er sich danach erkämpft hat. Die Geschichte, als 1988 kurz vor der Wende seine Ausreiseanträge immer wieder abgelehnt wurden. Da hat er eine Silberhochzeit in München gefaked und ist doch ausgereist. Am Tag der Ausreise hat er einen Brief an die SED-Bezirksleitung geschrieben: „Ich habe jetzt ab, bin ein halbes Jahr weg und komme dann wieder. Ich bin 40 Jahre alt, ich muss das machen. Ich bitte um Verständnis, aber ich muss jetzt klettern.“ Hat den Brief in den Briefkasten geschmissen, abends auf dem Weg nach Leipzig zum Zug. Ist ein halbes Jahr weg gewesen und hat alles beklettert, was du dir vorstellen kannst in den Alpen, die Dolomitenklassiker, im Kaiser, und ist dann fast im Karakorum ums Leben gekommen. Das ist alles in einem halben Jahr passiert. Der Mann ist sowohl von seiner sportlichen Leistung, als auch von seiner Persönlichkeit ein ganz besonderer Mensch, den ich sehr, verehere ist das falsche Wort, respek-



Bjoeks
klimcentrum

37 m HOHER KLETTERTURM

11 m ÜBERHÄNGEND, ROUTEN VOM 5. - 10. GRAD

1200 m² INNENWAND

**WANDHÖHE BIS 18 m, REIBUNGSPLATTEN,
10 m-DACH; ROUTEN VOM 2. - 10. GRAD**

BOULDERANLAGE

INNEN + AUSSEN (> 350 M²)

**SPORTPARK KARDINGE / BIESKEMAAR 3 / 9735 AE / GRONINGEN /
NIEDERLANDE / WWW.BJOEKS.NL / TEL. 0031.50.549.1230
OFFNUNGSZEITEN: MO-FR 14.00-23.00 UHR SA-SO 11.00-23.00 UHR**

**Zufahrt: Autobahn Bremen - Oldenburg - Groningen
in Groningen: östlicher Rundweg, Abfahrt Sportpark Karding**



tabel finde. Gut, von den anderen Jungs gibt es immer mal welche, wo ich denke, wow, das sind echte Kerle, die sich auch mal abseits vom Bohrhaken was trauen.

A: Welche Kletterleistung hat dich in Norddeutschland beeindruckt?

P: Als die ersten in den USA waren, 78/79/80, als der Erstbegehungsstil sich änderte, ging es mit dem Trainieren los. Ich habe da nicht mitgemacht. Ich bin immer hinterher gehampelt. Ich spürte, dass ich zuviel hätte investieren müssen und hatte kein Bock zu trainieren. Uns blieb der Mund schon offen stehen, als Milan die Anaconda geklettert hat. Das war damals der Sturzversuchsstand, ich weiß noch wie Krischan den Haken in Wandmitte fest gemacht hat und wir: Haha, stell dir mal vor, jetzt kommt der John Gill und will da hochklettern, hahaha.

S: Und dann klettert Milan da hoch.

P: Ja, und der nächste Sturzstand war Schulterweg. Wir waren uns ganz sicher, dass das nie einer klettert. Es gab im Jahresrhythmus 80/81/82/83 jedes Jahr einen neuen Grad. Und Milan war ´ne Erscheinung mit seinen langen blonden Haaren. Hat einer von euch Kontakt?

S: Ich hätte ihn beinahe beim Angeln besucht letztes Jahr. Da war er am Teich.

P: Ich hab ihn neulich angerufen, für den Kletterführer wollte ich was von ihm. Ich hatte ihn so in Erinnerung wie er damals war und dachte er spricht mit seinem tschechischen Akzent. Da ging er in seinem Laden ans Telefon und ich sagte: „Hallo Milan, hier ist Peter Brunnert. Erinnerst du dich noch an mich?“ Und er „Ja freilich erinner i mi noch an dich“ mit breitem fränkischen Akzent. Milan fand ich schon toll. Von Leuten, die ich nicht mehr kannte, was ein Markschat oder ein Künel konnten in den 50er Jahren, das ist absolut irre gewesen. Großer Respekt.

A: Was wolltest du immer schon mal sagen, was dich keiner bisher gefragt hat?

P: Was ich immer schon mal sagen wollte ist, dass ich es ganz traurig und beschämend finde, dass es in Norddeutschlands Klettergebieten keine Kneipenkultur gibt wie in der Pfalz oder in Sachsen, das wir ar-

men norddeutschen Kletterer uns mit einem Schnellimbiss am lth begnügen müssen. Ich bin froh, dass es ihn gibt. Ich geh da gerne hin, aber es gibt keine Kultur von Biergärten oder Klettererkneipen. Dem Cafe Holzen heule ich immer noch hinterher. Im Umkreis haben wir ein Universum zum Klettern, was Gesteinsarten, schöne Touren und Felsen angeht, aber so schön unsere Klettergebiete sind, das ist das größte Manko: Dass wir keine Kneipen haben. Ja, ohne Scheiß, ich bedauere das.

A: Du hast vor einem Jahr einen grundsätzlichen Wandel deiner beruflichen Ausrichtung vorgenommen, wie kam es dazu?

P: Ich hatte neben meinem normalen Bürojob die ganze Zeit die Schreiberei gemacht. 2006 war das erste Jahr, wo ich richtig viele Lesungen, so 40, gemacht habe. Ich war frischverliebt und hatte eine tolle Partnerin, die mich unterstützt hat. Ich habe mir nie eingestanden, dass das Stress ist. Aber es war definitiv Stress und wurde so viel, dass wir irgendwann gedacht haben: Wie soll das jetzt weitergehen. Wir waren auf dem Rückweg von einer Lesung aus dem oberschwäbischen Busch in Ulm gelandet, am Münster bei einem Italiener unter einem Baum, ich habe Teigtaschen mit Salbeisoße gegessen, die Sonne schien dazu und wir saßen da und gucken uns an und sagten, das wäre geil, wenn wir nur sowas machen würden. Einfach so als Spinnerei. Nur noch Teigtaschen mit Salbeisoße.

S: Und das ging nicht?

P: Naja, die Idee war, wäre das geil, wenn man davon leben könnte: Schreiben, lesen, rumreisen und so. Was würde das bedeuten: Ich verzichte auf mein Gehalt, ich verzichte auf Rentenansprüche, ich verzichte auf einen Teil der betrieblichen Altersversorgung. Was kriege ich dafür, können wir davon leben? Wir waren unten bei einer Lesung, sind mit Achim Pasold zum Klettern gefahren in die Schwäbische Alb, die Wackerföhre am Himmelsfelsen, wo sie die Erstbegeber in den 30er Jahren blumenbekrönt durch den Ort getragen haben. Im Buch „Hart am Trauf“ ist das Bild drin. Anschließend sind wir in einer

Kneipe gelandet, die es da zuhauf gibt und haben gesagt: „So Achim, pass auf: Kannst du dir vorstellen, das ich für Panico was mache? Das ich bei Euch Geld verdienen kann?“ „Na klar, sofort. Ich bespreche das mit Ronni, aber von mir aus sofort.“

Wir haben jetzt – ich sage das ganz frei – weniger Geld als vorher, aber wir haben dafür so viel mehr an Gelassenheit, an Lebensqualität. Und wir genießen. Nächste Woche fahren wir nach Frankfurt und Hamburg zur Lesung. Und die Woche drauf nach Berlin und Dresden. Nach Dresden bleiben wir eine Woche im Elbsandsteingebirge. Das ist toll. Beata hat einen flexiblen Job wo das möglich ist, mit Gleittagen. Das passt einfach wunderbar zusammen. Also, alles in allem wahrscheinlich die wichtigste Entscheidung, die ich bislang in meinem Leben, getroffen habe. Na, die zweitwichtigste. Rundherum gut und ohne Reue und Zweifel, ohne Angst vor dem was kommt. Du weißt ja nie wie lange das gut geht, wie lange die Leute meine Texte lesen wollen. Aber ich bin zuversichtlich.

A: Was kommt als nächstes?

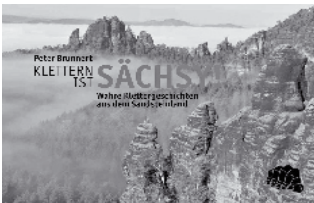
P: Es gibt verschiedene Projekte: Kletterführer Göttinger Wald, zusammen mit den Grage-Brüdern. Da sind wir gerade am Puzzeln. Es gibt die Idee für ein Buch über Bernd Arnold. Es gibt die Idee ein Buch mit norddeutschen Storys zu machen. Angefangen bei der Erstbesteigung der Langen Anna auf Helgoland von Eggert Keller über wilde Sachen, die Moritz Rien in den Dolomiten durchgezogen hat, bis hin zu euren Geschichten. Untertitel: Von der Absurdität Norddeutschen Bergsteigens. Womit wir wieder am Ausgangspunkt sind: Wieso kommen die Leute hier oben auf die Idee Bergsteiger werden zu wollen? Es hat mich immer gereizt, darüber zu schreiben.

S: Damit schließt sich der Kreis.

A: Peter, wir danken dir für das Gespräch. Es war uns eine Freude, dich zum Interview hier zu haben.

P: Die Freude war ganz meinerseits!

Neues von Geoquest:



Klettern ist Sächsy!

von Peter Brunnert

Der Nachfolger von „Die spinnen, die Sachsen!“



Oskar lernt klettern

von Rene Kittel und Christiane Hupe

Kletterspielebuch für Kinder- und Jugendgruppen



Rotgelbes Felsenland

von Gerald Krug, Auflage 2014

Kletterführer Westsachsen

und Sachsen-Anhalt

